

*Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: **Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!** Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er. Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.*

Liebe Gemeinde!

Die alttestamentliche Lesung für diesen Tag, das vierte Gottesknechtlied aus dem Propheten Jesaja, endet mit den Worten: *Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.* (Jes 53,12)

In diesen Worten ist vorweg angekündigt, was die Frucht des Leidens und Sterbens Jesu Christi, des gerechten Knechtes Gottes, sein wird. Diese Frucht wird uns im Passionsbericht des Evangelisten Lukas besonders deutlich vor Augen gemalt.

Die vier Evangelisten setzen ja bei der Erzählung von Jesu Passion jeweils eigene Schwerpunkte. Matthäus und Markus erwähnen nur ein Jesuswort am Kreuz: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.* Die ganze Tiefe des Gotteszornes, die den Gottessohn trifft, wird so von ihm selber in diese Worte gefaßt.

Daß Jesu Opfer zur Vergebung der Sünden geschehen ist, das hatte Matthäus schon bei der Einsetzung des Abendmahls erwähnt. Lukas aber wählt nun die überlieferten Jesusworte so aus, daß wir im sterbenden Gottesknecht zugleich den Hohenpriester erkennen, der durch seinen Opfertod uns den Zugang zum himmlischen Vater eröffnet, den Zugang, der da heißt und ist: Vergebung der Sünden.

In drei Schritten wollen wir dieses hohepriesterliche Werk des gekreuzigten Christus bedenken: 1. Als Hoherpriester bringt Christus sich selbst zum ein- für allemal gültigen Sühnopfer dem himmlischen Vater dar. 2. Als Hoherpriester bittet er den Vater für die Übeltäter, für die er stirbt. 3. Als Hoherpriester bahnt er dem Glauben den Weg ins Allerheiligste, entreißt er sterbliche, verdammte Menschen der Verlorenheit und führt sie ins Paradies.

1. Als Hoherpriester bringt Christus sich selbst zum ein- für allemal gültigen Sühnopfer dem himmlischen Vater dar. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: *Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die*

Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. (5,21) Und im Hebräerbrief heißt es: Wer haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. (4,15)

Diese Sündlosigkeit Jesu Christi, die sein Opfer zum für alle Welt gültigen Sühnopfer macht, die wurde in der Passionsgeschichte auch bei Lukas immer wieder attestiert. Pilatus und Herodes fanden keine Schuld an ihm. In unserm Bericht kommen zwei weitere Zeugen der Schuldlosigkeit Jesu hinzu.

Da ist der Schächer am Kreuz, der erkennt: *Wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. (Vers 41)* Und da ist der römische Hauptmann, der ausruft: *Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! (Vers 47)*

Das Passalamm im Alten Testament mußte ohne Fehl und Tadel sein (vgl. 2Mose 12,5). Es war somit ein Vorbild jenes neutestamentlichen Passalammes Jesus Christus. Weil er selber ohne Sünde war, hätte er selber nicht sterben müssen. Weil er ohne Sünde war, konnte er stellvertretend sterben für alle anderen, die ihr Leben vor Gott und der Welt verwirkt hatten wie die Schächer neben ihm.

Nicht um seiner eigenen Missetat willen hat er den Tod gelitten, sondern wie es bei Jesaja heißt: *Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. (53,5-6)*

Er nahm diese Strafe willig auf sich aus Liebe zu uns. Damals bei Isaak sandte Gott einen Engel, der in letzter Sekunde eingriff und das Opfer des Sohnes verhinderte. Christus hätte Legionen Engel zur Hilfe rufen können, aber er verzichtete darauf, weil er dies Lebensopfer für uns bringen wollte.

So haben nicht nur die Menschen ihn unwissend geopfert, so hat ihn nicht nur der himmlische Vater selber geopfert und damit sein Liebstes gegeben, so hat er auch selber seinen Leib für uns dahingegeben, sein Blut für uns vergossen zur Vergebung der Sünden. Und so hat er am Ende seinen Geist aufgegeben und ihn in die Hände seines himmlischen Vaters gelegt.

Die Schuldlosigkeit und göttliche Reinheit Jesu Christi geht so weit, daß er nicht nur dies Opfer brachte, sondern sich auch noch beim Vater für seine Mörder und Folterer einsetzte. Damit kommen wir zum zweiten Punkt: Als Hoherpriester bittet er den Vater für die Übeltäter, für die er stirbt: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Die Fürbitte für das Volk gehört wie das Opfer schon im Alten Testament zum Amt des Hohenpriesters. Auch Jesu Erlösungswerk erschöpft sich nicht in seinem Kreuzesopfer, sondern setzt sich fort in seiner Fürbitte, die noch am Kreuz beginnt.

Diese Fürbitte Jesu zeigt uns, daß angesichts seiner Passion die ganze Menschheit im selben Boot sitzt. *Sie wissen nicht, was sie tun!* Sie wissen nicht, daß sie den Herrn der Herrlichkeit kreuzigen. Sie wissen nicht, daß sie den einzigen Unschuldigen töten, der je auf Gottes Erde gewandelt ist.

Sie wissen nicht, daß dieser vermeintlich Ohnmächtige die Macht hätte, sie mit einem einzigen Wort allesamt zu vernichten. Sie wissen nicht, daß hier das größte Paradox geschieht, das vorstellbar ist, nämlich daß Gott selber das Unrecht seiner Menschen, ihre Selbstgerechtigkeit und ihren Hochmut in seinen Dienst nimmt, um dadurch das Erlösungswerk zu vollbringen, das sie aus alledem befreien soll.

Sie wissen nicht, daß der, den sie gerade zum Tod verdammt haben, noch im Sterben für sie eintritt und den Vater darum bittet, daß ihnen ihre Schuld vergeben wird. Sie wissen nicht, daß derjenige, der gottverlassen den Fluchtod am Kreuz erleidet, in Wirklichkeit der einzige Mensch ist, zu dem sich Gott dann in seiner Auferweckung vorbehaltlos bekennen wird, weil er Gottes Sohn ist und weil er gehorsam blieb.

Die Menschheit weiß so wenig. Am allerwenigsten, wenn es um ihr Heil geht. Und sie tut doch so viel, um ihr eigenes Heil vermeintlich zu sichern. Im Angesicht des sterbenden Jesu aber wird all unser Tun und Wirken, Denken und Sinnieren zuschanden. „Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben; es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben“, so heißt es zu Recht in einem unserer Lieder (ELKG 195,2).

Darum, liebe Gemeinde, ist der Opfertod Jesu Christi nicht eine Aufforderung an uns, jetzt aber auch uns für ihn aufzuopfern, sondern zuerst und vor allem ist sein Kreuz die Aufforderung an uns, alles Tun, alle Moral, alle guten Vorsätze und Werke fahren zu lassen und zu erkennen, daß wir uns oft in unsern besten Werken und Vorsätzen am meisten versündigen, so wie es bei den Akteuren in Jesu Passion damals der Fall war. Nur der Schächer am Kreuz, der im Angesicht Jesu kapituliert und aufhört, von den eigenen Werken und der eigenen Moral oder den eigenen Rechten zu fabulieren, hat das begriffen.

Das Kreuz ist nicht der Beginn menschlicher Moral, sondern es ist das Ende aller menschlichen Moral. Selbst das beste Tun der Menschen ist noch voller Sünde, weil voller Blindheit für Gott, voller Unwissenheit um die eigene Verlorenheit. Die Botschaft des Kreuzes lautet nicht: Was tust du für mich? Sie lautet vielmehr: Hier allein findest Du Vergebung, Vergebung und noch mal Vergebung. Ein Brunnquell von Vergebung fließt aus der Seitenwunde Jesu und ergießt sich für uns in die Sakramente Taufe und Abendmahl.

Und so setzt sich der hohepriesterliche, fürbittende Dienst des gekreuzigten Hohepriesters Jesus Christus überall dort fort, wo wir seine Vergebung durch diese Gnadenmittel empfangen. *Wer will verdammen?* Fragt Paulus und antwortet sogleich: *Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.* (Röm 8,34)

Und der Hebräerbrief tröstet uns ähnlich mit den Worten: *Daher kann Jesus auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie. Denn einen solchen Hohenpriester mußten wir auch haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden und höher ist als der Himmel.* (7,25-27)

Diese Fürbitte Jesu brauchen wir, denn sein Kreuzestod bringt uns persönlich ja erst dann die Seligkeit und die Vergebung, wenn wir es dem Schächer neben ihm gleich tun und ihn bitten. So ist dann auch die Notiz am Ende unseres Evangeliums, wo es heißt, daß *alles Volk*, das zuschaute, *sich an die Brust schlug und umkehrte*, keine statistische Auskunft. Wohl aber ist darin ein Hinweis zu sehen, daß die Bitte Jesu um Vergebung für die Menschen noch unterm Kreuz in Erfüllung geht und er sich noch unterm Kreuz sein Volk sammelt, das in ihm den Erlöser erkennt.

Für einen aber vollendet Jesus tatsächlich schon am Kreuz alles ganz und gar. Die andern, die sein Leiden sehen und hören, die müssen noch Buße tun, um auch die Frucht seines Leidens empfangen zu können. Einer aber hat angesichts des für ihn sterbenden Christus schon Buße getan, so daß Christus ihn direkt zum Ziel führt. Damit sind wir beim dritten Punkt: Als Hoherpriester bahnt er dem Glauben den Weg ins Allerheiligste, entreißt er sterbliche, verdamnte Menschen der Verlorenheit und führt sie ins Paradies.

Dieses hohepriesterliche Tun Jesu vollendet er unmittelbar an dem Schächer, dem er auf seine Bitte hin zuspricht: *Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.* Aber nicht allein dem Schächer gilt diese Verheißung. Ihm und uns allen bahnt Jesus den Weg ins Paradies, den Weg zum himmlischen Vater selber, den Weg, der seit Adams Fall verschlossen war.

Als die Sonne ihren Schein verlor, da zerriß der Vorhang im Tempel. Diesen Vorhang hatte Gott selber im Gesetz des Mose angeordnet. Er war aus blauem und rotem Purpur, hatte eingewebte Cherubim und diente im Tempel als Scheidewand zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. (2Mose 26,31-33)

Ins Allerheiligste aber, wo die Bundeslade mit dem Gnadenthron aufgebaut war, durfte allein der Hohepriester einmal im Jahr eintreten, um dort das Opferblut darzubringen, das er opferte *für die unwissentlich begangenen Sünden, die eigenen und die des Volkes*, wie es im Hebräerbrief heißt (Hebr 9,7).

Dieser Vorhang im Tempel versinnbildlichte über Jahrhunderte hinweg die Scheidewand zwischen dem heiligen Gott und seiner sündigen Menschheit, zu der auch das Volk Israel gehörte. Nur durch immer neues Darbringen des Sühneopfers war in Israel ein dauerhaftes Miteinander von Gott und Volk möglich.

Die auf dem sonst verschlossenen purpurnen Vorhang eingewebten Cherubim erinnerten freilich fortwährend an jene Cherubim, die in der Paradiesesgeschichte der Menschheit die Rückkehr ins Paradies verwehrten (1Mose 3,24). Wenn aber nun in der Sterbestunde Jesu dieser Vorrang zerreißt, dann ist die Scheidewand zwischen Gott und Menschen dort zerrissen, wo Christi Blut für uns fließt und für uns spricht. Jetzt gilt endgültig, was wir im Weihnachtslied singen: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.“

Mit der Kluft zwischen Gottheit und Menschheit fällt nun auch die Kluft zwischen Israel und den Heiden, so daß ein römischer Hauptmann als erster über den Kreuzestod Jesu zum Gotteslob findet. Ein Mörder und ein Heide haben als erste begriffen, was der Tod Jesu Christi bedeutet und bringt. Sie gehören zu den ersten, die der himmlische Vater dem gekreuzigten Gottesknecht als Beute für den Himmel schenkt, die er herausreißt aus Verlorenheit und Verdammnis.

Uns wird dies bis heute verkündet, weil sie nicht die einzigen bleiben sollen, weil Christi Blut immer noch wirksam ist und für uns Gerechtigkeit beim himmlischen Vater erwirkt, uns Vergebung der Sünden schenkt, uns Anteil am ewigen Leben gibt. Das Blut Jesu, des Mittlers des neuen Testaments, redet, so sagt es der Hebräerbrief, besser als Abels Blut. (12,24) Abels Blut verlangte nach Bestrafung des Mörders. Jesu Blut dagegen ruft Vergebung, Gnade und Barmherzigkeit.

Durch den Dienst unseres gekreuzigten Hohenpriesters Jesus Christus gibt es Hoffnung für uns Menschen, die wir allesamt sowohl Opfer als auch Täter der Sünde sind. Denn sein Sterben verwandelt unseren Tod. Kraft des Blutes Christi wird aus dem Tod, der einst unsere Trennung vom himmlischen Vater besiegelte und uns verdammt, zum Eingangstor ins Paradies, wie wir an jenem Schächer lernen können.

So aber dürfen wir für ein gesegnetes Leben und ein getrostes Sterben uns die allerheiligsten Worte Jesu selber zu eigen machen und mit ihm rufen: *Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!* Wer so in der Gemeinschaft des Heilandes lebt, betet und stirbt, der lebt und stirbt wohl. Amen.